

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 17 (1934)
Heft: 6

Artikel: Zur Frage der Taktik in der Freidenker-Propaganda
Autor: Hartwig, Theodor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408442>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S.
Bern, Gutenbergstr. 13
Telephananruf 28.663
Telegrammadresse:
Freidenker Bern

In weltlichen Dingen macht der Glaube nicht selig, sondern
der Mangel an Gläuben.

Benjamin Franklin.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)

Sämtliche Mutationen bezügl. des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten an die Geschäftsstelle der F. V. S. Bern, Wachtelweg 19. — Postcheck III 9508.

Zur Frage der Taktik in der Freidenker-Propaganda.

Von Prof. Th. Hartwig, Prag.

Vorwort der Redaktion: Sich selbst zu prüfen, seine eigene Urteilskraft zu stählen, unabhängig von Einflüsterungen aller Art selbständig Stellung beziehen in den Menschheitsfragen, das ist Freidenkerpflicht. Die Aufregung, die der Artikel von Jules Lippert «Ueber den Begriff des Freidenkertums» innerhalb und ausserhalb der F. V. S. verursacht hat, hat bewiesen, dass es bei Freidenkern lange nicht immer heisst, «so wie man in den Wald schreit, so schreit es heraus». In dieser Beziehung hat die Redaktion mit der Veröffentlichung jenes Artikels keinen schlechten Griff gemacht. Die Art und Weise aber, wie auf die ehrlich und gut gemeinten Ausführungen von Jules Lippert von einigen Seiten der Redaktion gegenüber reagiert wurde, veranlasst mich, um weiteren ungerechtfertigten Angriffen die Spitze abzubrechen, der Öffentlichkeit zur Kenntnis zu geben, dass weder die verantwortliche Leitung der F. V. S., noch die Redaktion des «Freidenker», noch unsere Ortsgruppe Basel mit dem «Begriff des Freidenkertums», wie ihn Gesinnungsfreund Lippert verfiicht, einverstanden sind. Ich sehe mich jetzt schon zu dieser Feststellung veranlasst, weil im Organ des deutschen Freidenker-Verbandes Max Sievers entrüstet «Tendenzen, die scharf zurückgewiesen werden müssen, weil sie das kaum versteckte Ziel verfolgen, die ideologischen Grundlagen freidenkerischen Wirkens zu unterminieren» in jenem Artikel entdeckt.
R. St.

In einem Artikel «Ueber den Begriff des Freidenkertums» in diesem Blatte (15. Februar d. J.) hat Gesinnungsfreund Jules Lippert (Basel) zur Diskussion gestellt, ob es nicht angebracht wäre, die Bezeichnung «Gott» in einem besonderen Sinne in unserer Propaganda zu verwenden. Er meint, dass wir «unserem Gegner zum grössten Teil den Wind aus den Segeln» nehmen könnten, wenn wir «die allem Seienden zu Grunde liegende *Urkraft*» auch als Gott bezeichnen würden, so «wie dies der grosse Spinoza getan hat».

Er hofft, auf solche Weise «die grosse Zahl der Indolenten, Indifferenten» für unsere Bewegung zu gewinnen, die trotz wirtschaftlicher Unabhängigkeit, nicht «die geistige Energie» aufbringen, sich in freigeistigem Sinne zu betätigen. Ich kann mich seinen Argumenten nicht anschliessen und glaube, dass wir besser daran tun, bei unserem unhöflichen Atheismus zu verbleiben.

In einem Punkte stimme ich allerdings seinen Ausführungen zu: Wir dürfen uns nicht damit begnügen, das «Nein» zu betonen, sondern müssen stets auf das Positive unserer Weltauffassung hinweisen. Aber das tun wir ohnehin und die Freidenker in der Schweiz waren immer bestrebt, den positiven Kern unserer Bewegung herauszuarbeiten. Dieser besteht jedoch nicht in der Anerkennung einer «nicht abzuleugnenden und auch nie zu erforschenden *Urkraft*», sondern vielmehr in aktivem Menschentum.

Wir setzen bewusst unsere freigeistige Ethik der kirchlichen Moral entgegen. Wohl sind auch in der Religion humanitäre Tendenzen enthalten. Die christliche Moral gilt bekanntlich als Gipfelpunkt menschlicher Sittlichkeitsbestrebungen.

Nur findet man diese christliche Moral in der Praxis des menschlichen Beisammenlebens so gut wie gar nicht, und das ist nicht etwa nur darauf zurückzuführen, dass der Geist willig, doch das Fleisch schwach ist, sondern — wie die neuere Psychologie lehrt — weil die Religion die aggressiven Neigungen der Menschen nur *verdrängt*, nicht aber zu bändigen vermag. Der bekannte Religionspsychologe Th. Reik bemerkt in seiner neuesten Schrift über «Freud als Kulturkritiker»: «Es kann nicht gelehrt werden, dass die Religion zu den stärksten Verdrängungsmächten gehört».

Verdrängungsmächte, nicht mehr als das. Eine Sublimierung des Trieblebens der Menschen ist nur durch innere Kultur möglich, durch Wissenschaft und Kunst. In diesem Sinne erhält der bekannte Satz von Goethe (Wer Wissenschaft und Kunst nicht besitzt, der *habe* Religion) eine tiefere psychologische Bedeutung: Wo es nicht gelingt, menschliche Triebhaftigkeit zu sublimieren, da muss man sich mit der blossen Verdrängung abfinden.

Die Religion begnügt sich damit, göttliche Gebote aufzustellen, z. B. «Du sollst nicht töten!» Warum nicht? Weil Gott es so angeordnet hat. Aber bekanntlich gibt es im Kriegsfall einen sanktionierten Mord, und zwar sogar vielfach im Namen desselben Gottes. An diesem einfachen Beispiel ist schon zu erkennen, um wieviel positiver die freigeistige Ethik eingestellt ist. Wir Freidenker sind gegen jeden Mord ohne Ausnahme. Unsere Humanität gründet sich nicht auf die Autorität irgend eines Gottes, sondern auf die natürliche Gemeinschaft alles dessen, was Menschenantlitz trägt. Ja, wir gehen sogar weiter, indem wir für soziale Gerechtigkeit eintreten, denn wir wissen, dass die wirtschaftliche Not weit mehr Opfer fordert als der Krieg. Nicolai («Die Biologie des Krieges») schätzt die Kriegsoffer auf nur $\frac{1}{60}$ der Opfer des industriellen Schlachtfeldes. An dieser Tatsache kann auch eine päpstliche Enzyklika «Quadragesimo anno» nicht ändern.

Wir sind auch im öffentlichen Schulunterricht noch weit von jener «Erziehung im Geiste der Völkerversöhnung» entfernt, wie eine solche im «Frieden» von Versailles proklamiert wurde. Das Wort von der Feindesliebe ist nur eine heuchlerische Phrase. Der weltliche Moralunterricht, den wir Freidenker in der Schule wünschen, ist weit positiver eingestellt als der religiöse Moralunterricht. Schon deshalb, weil er sich nicht mit utopischen Forderungen begnügt, sondern die natürliche Entwicklung der menschlichen Sittlichkeitsbestrebungen aufzeigt. Uebrigens finden wir in der ganzen Bibel keine Anleitung zur Berufstreue und Pflichterfüllung, keine ausreichende Begründung des Ehrbegriffes, keine Aufklärung über die Sagnungen der menschlichen Gemeinschaft, kein Verständnis für die körperliche und seelische Tüchtigkeit.

keit, für die Gesundheit des Fühlens, Wollens und Denkens, keine Fürsorge für geordnete wirtschaftliche Verhältnisse, kurz: keinen Sinn für die Voraussetzungen jeglicher menschlicher Kultur. (Vgl. Hartwig «Die Lüge von der religiös-sittlichen Erziehung».)

Im Mittelpunkt der religiösen Moral steht die Sexualverdrängung und welche psychologische Bedeutung derselben für die gesamte Sexualpolitik der bestehenden Gesellschaftsordnung zukommt, das werden wir noch gelegentlich besonders untersuchen müssen. Es ist neuerdings von fortschrittlicher Seite gegen uns der Vorwurf erhoben worden — und nicht mit Unrecht —, dass der sexualökonomische Charakter der religiösen Ideologie und Gefühlswelt «vom Freidenkertum mit fast der gleichen Gründlichkeit übersehen wurde wie die offen zutage tretende Sexualität des Kindes von den berühmtesten Pädagogen». (*Wilhelm Reich* «Massenpsychologie des Faschismus».)

Nach dieser Richtung wird unsere Taktik noch viel zulerernen müssen. Ich selbst habe mich bisher nur mit Andeutungen auf diesem wichtigen Gebiete unserer Aufklärungsarbeit begnügt, wie z. B. in meinen Aufsätzen «Schuldgefühl und Religion» und «Warum gehören Ungläubige noch der Kirche an?» im «Freidenker» vom 1. Juni 1932 und 1. Februar 1933.

Unser Bekenntnis zur Allmenschlichkeit ist durchaus gottlos, und wir werden uns hüten, etwa von einer «Religion der Humanität» zu sprechen. Aus Gründen reinlicher Begriffsscheidung wollen wir uns von der üblichen Schutzmarke «Religion» distanzieren. Denn Religion im gebräuchlichen Sinne des Wortes enthält zwei Glaubensmomente, die im Widerspruch mit unserer wissenschaftlichen Weltauffassung stehen, nämlich:

1. den Glauben an eine Ueberwelt und
2. den Glauben, dass die Menschen durch gewisse Zeremonien (Gebet, Opfer etc.) mit dieser Ueberwelt in Verbindung treten können.

Die Urkraft, von der Gesinnungsfreund *Lippert* spricht, ist aber ganz und gar von dieser Welt. Allerdings werden wir besser nicht von Urkraft, sondern im Sinne der modernen Physik, von Energie sprechen. Diese Energie, die wir Menschen in verschiedener Form, direkt und indirekt, wahrnehmen, ist jene Ur-Sache, auf die sich alles Geschehen in der Welt zurückführen lässt. Die Bezeichnung «Gott» für diese Ur-Sache verleitet immer wieder zu dem bekannten Fehlschluss, einer Ursache der Ur-Sache und insbesondere zur Personifizierung der Gottesvorstellung. Diese Personifizierung lehnt Gesinnungsfreund *Lippert* natürlich ab, aber wir müssen eben mit der Personifizierungstendenz in der Praxis rechnen, weil dieselbe tiefere seelische Wurzeln hat.

Es handelt sich nämlich in der Religion gar nicht um verstandesmäßige Ueberlegungen, sondern um Symbole. Gott ist — psychologisch gesehen — nur ein Vaterersatz, so wie die Jungfrau Maria einen Mutterersatz darstellt. Man mag Gott in der abstraktesten Form bei einer Hintertüre unseres Verstandes hereinlassen, dann wird er gefühlsmässig wieder zu dem verarbeitet, was er in der Vulgärreligion ist, nämlich der himmlische Vater, das Sinnbild der irdischen Autorität. Diese irdische Autorität wird, insbesondere im Kindesalter, von den Menschen unmittelbar erlebt: der eigene Vater, der Lehrer in der Schule, der Pfarrer, der Vorgesetzte, der Brotgeber, der Landesvater usw. Auch die faschistische Führerideologie knüpft, psychologisch sehr wirksam, an uralte patriarchalische Vorstellungen an. Von hier aus ist der Weg nicht mehr weit zum Symbol «Gott».

Das ist nicht einfach ein blosser Name, der «Schall und Rauch» bedeutet, sobald wir ihn mit der Schärfe menschlicher Logik zergliedern. Hier liegt ein Gefühlsinhalt vor, der aus dem Leben selbst immer neue Nahrung schöpft. Wir können diese Tatsache denkenden Menschen zum Bewusstsein bringen, mehr nicht. Die Religion ist im sozialen Gefüge der menschlichen Gesellschaft tief verankert, und wir werden sie erst dann endgültig überwinden können, bis wir die sozialen Kräfte durch organisierte Planwirtschaft beherrschen lernen. Die Fünfjahrpläne der Sowjetunion sind erste Versuche nach dieser Richtung und haben ungeheure antireligiöse Bedeutung. Die Kirche weiss schon, warum sie so sehr gegen den Bolschewismus wettet.

Die Gottesvorstellung von heute entspricht der vaterrechtlichen Epoche, in der wir gegenwärtig noch leben. Aber wir befinden uns bereits am Ausgang dieser Epoche. Durch das Eindringen der Frauen in den Produktionsprozess wird die ökonomische Vorherrschaft des Mannes gebrochen. Das bedeutet religionspsychologisch den Ausbau der Gottesidee. Der gegenwärtige Papst hat diese Gefahr erkannt und in seiner Ehe-Ezyklika neuerdings die Unterwerfung der Frau unter die Vorherrschaft des Mannes gefordert. Alle Reaktion geht darauf aus, die Frau aus dem öffentlichen Leben auszuschalten und in den Kreis der Familie zurückzudrängen. Die ökonomische Abhängigkeit der Frau vom Mann, das ist in Wahrheit das Fundament der biblischen Gottesvorstellung. Neben dieser sozialen Urkraft verblasst der abstrakte Begriff einer physikalischen Urkraft, in der sich die Gottesidee geistig in ein Nichts auflöst.

Hartwig.

Ihre letztwillige Verfügung

nehmen wir gerne in Verwahrung.

Sekretariat der F. V. S., Gulenbergstrasse 13, Bern.

Feuilleton.

Was ist und wird mit den Juden?

(Schluss.)

Hier nun hätten die Zionisten beweisen können, dass ihr Nationalismus, wie sie behaupten, besonderer geistiger Art sei, indem sie sich sofort im Kampfe für Zivilisation und Fortschritt mit den arabischen Bauern gegen die Effendis verbündeten. Aber dann hätten sie eben nicht Zionisten sein dürfen, religiös-sentimentale Kleinbürger, die ja gerade dem sozialen Kampfe in Europa ausgewichen waren, um im Schatten des englischen Imperialismus das Land in privatwirtschaftlicher Weise aufzubauen. Und so zwangen die unerbittlichen Gesetze des Kapitalismus Menschen, die mit wer weiss was für idealen Vorstellungen von der jüdischen Volksgemeinschaft ins «Land der Väter» gezogen waren, die billigeren arabischen Arbeitskräfte vor den jüdischen derart zu bevorzugen, dass die jüdischen Arbeiter schliesslich was? taten! Verbündeten sie sich mit den arabischen Kollegen gegen alle Unternehmer? Keine Spur; sie waren ja jüdische Nationalisten und ihren nationalen Sozialismus hatten sie vorsichtigerweise nicht von Marx, sondern von den utopischen Schwärmern Tolstoi und Krapotkin bezogen, und daher zogen sie es zunächst vor, die arabischen Kollegen herauszudrängen. Es ist daher nur ganz konsequent, wenn der radikalste Flügel des Zionismus, der «Revisionismus», sich offen zum Faschismus bekennt und unter Führung des höchst üblen Condottiere Wla-

dimir Jabotinski Palästina mit Waffengewalt erobern will und Banden organisiert hat, die den verschiedenfarbigen Hemden der übrigen Länder an Rauflust nichts nachgeben. Wo bleibt hier die angeblich den Juden von Natur eigentümliche rein intellektualistische Art? Daraus ist zu folgern, dass kollektive Eigenschaften nicht angeboren sind, sich vielmehr aus den gesellschaftlichen Bedingungen entwickeln. Kein Zweifel, dass unter den linken Zionisten die Verstimmung über den Faschismus dieser Revisionisten sehr stark ist, aber der Zionismus ist nicht zu reformieren, seine inneren Widersprüche sind unüberwindlich; damit wird man wohl schon warten müssen, bis der ganze asiatische Kontinent vom europäischen Imperialismus befreit wird.

Was wird nun?

Was ist nun das Ergebnis dieser einzigartigen historischen Entwicklung? Die wirtschaftliche Sonderfunktion der Juden ist innerhalb der spätkapitalistischen Wirtschaft erloschen. Höchst unwahrscheinlich, dass sie, wie früher noch einmal, wieder aufleben könnte. Fast alle Gegenden der Erde sind durchindustrialisiert oder im Begriffe, es zu werden. Radio, Flugzeug und Kino haben die Mittlerrolle des Juden überflüssig gemacht. Das ehemals bindende Gesetz Jahwes vermag sie nicht mehr zusammenzuhalten, nicht einmal die Zionisten zielen darauf ab. Und selbst dort, wo die Juden nationale Minoritäten bilden oder bilden werden, kann es keine Regenerationsmöglichkeiten mehr geben. Was ist, ist nur noch aus Beharrungsvermögen. Eine Nation ohne wirtschaftliche Basis ist zum Ster-